

# Wir wollen frei sein, wie die Väter waren

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 31

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-501643>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Wir wollen frei sein, wie die Väter waren

Notizen zu einer 1.-August-Ansprache

In Zürich lief ein Film des Regisseurs Veit Harlan an. Es gibt manche Art, dem Nazi-Regisseur Verachtung zu zeigen, wenn jemand für solche Verachtung sich für berechtigt hält. Eine dieser Arten war, Harlans neuen Film zu sehen und – mit Recht – darüber zu schreiben, daß er einer Betrachtung gar nicht Wert sei.

Also: Freiheit der Kritik. Demonstranten, reichlich mit aufgepuschtem Mob durchsetzt, hinderten tötlich nicht nur am Besuche des Filmes, sondern erzwangen mit ihrem Auftreten sogar ein Verbot der Filmaufführung...

«Freiheit! Ein schönes Wort, wer's recht verstünde.» (Goethe)

Einst wurde der Film «Wege zum Ruhm» wenig ruhmvoll verboten, weil er angeblich Frankreichs Ehre berührte. Jüngst versuchte ein Schweizer Filmverleiher, einen anderen Film einzuführen. Thema: Dienstverweigerung. Seine Einführung wurde zwar nicht verboten, aber von einer Amtsstelle wurde dem Verleiher zu bedenken gegeben, welche Folgen es (für den Verleiher) haben könnte, wenn er den Film dennoch einführte. Der Schweizer Verleiher hat also nicht die Freiheit, einzuführen, was er für gut findet, und der Schweizer hat somit nicht die Freiheit, sich von dem besagten Filme seine eigene Meinung zu machen, weil er die Freiheit, ihn zu sehen, nicht hat.

«Freiheit ohne Wahrheitsliebe aber ist unrecht Gut in eines Gottlosen Hause ...» Joh. Georg Hamann)

Die Zürcher Erziehungsdirektion beurlaubte ihren Beamten, den Betreuer der Schweizer Turner-Nationalmannschaft, nicht für die Reise an die Weltmeisterschaften in Prag. Der Erziehungsdirektor nahm sich die Freiheit, die Freiheit eines Bürgers zu beschneiden...

«Wille ohne Freiheit ist ein leeres Wort.» (Hegel)

Gegen diesen Entscheid protestierte ganz energisch das Zentralkomitee des Eidg. Turnvereins, dessen Delegierte allerdings im Herbst 1956 eine Beteiligung der Schweiz an den

Olympischen Spielen in Melbourne unmöglich gemacht und damit anderen Sportzweigen die Freiheit, teilzunehmen, beschnitten hatten... Karl Jaspers: «Notwendig ist die Sorge aller für die Freiheit. Denn sie ist das kostbarste, nie von selber zufallende, nicht automatisch sich erhaltende Gut. Sie kann nur bewahrt werden, wo sie zum Bewußtsein gekommen und in die Verant-

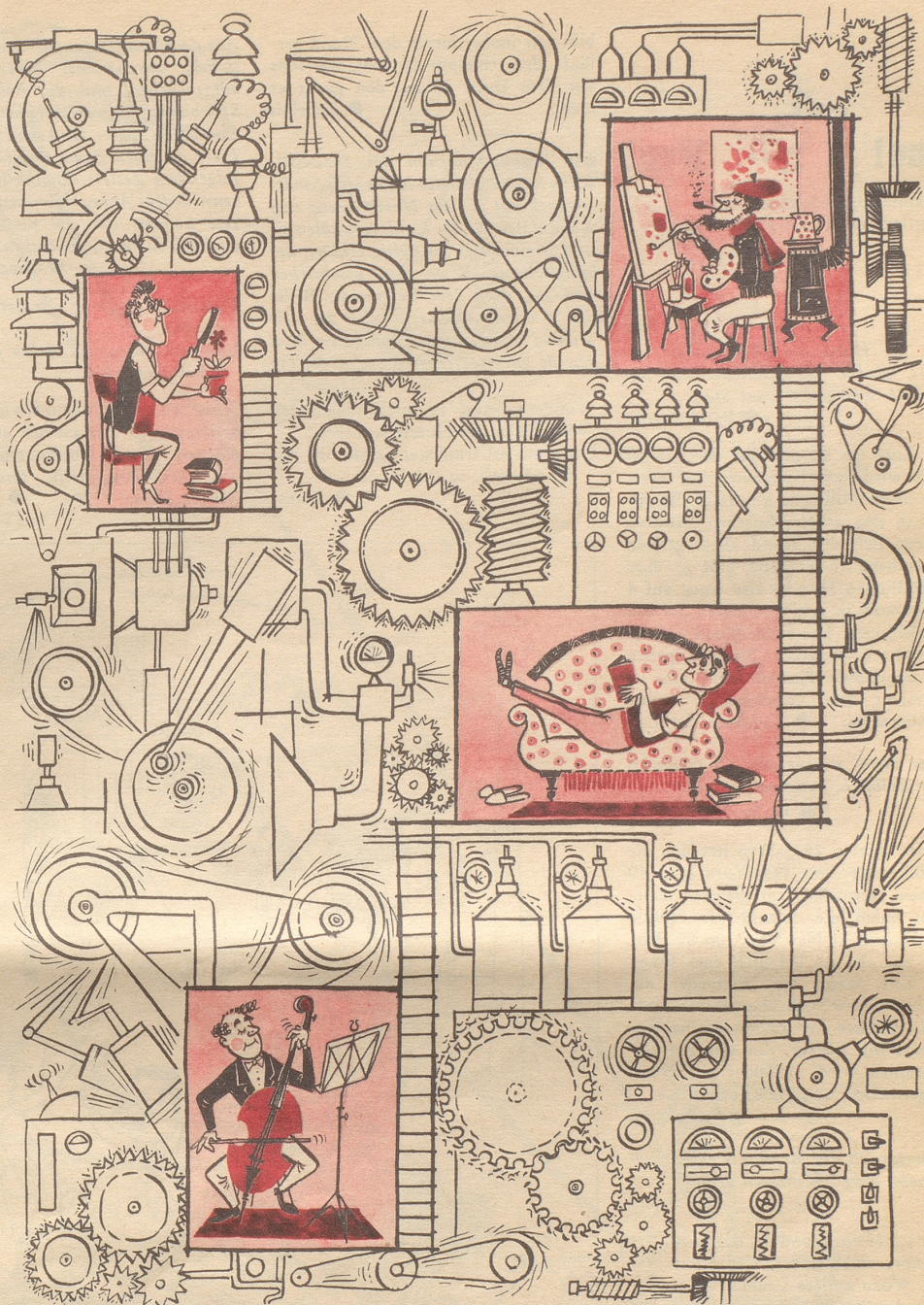
wortung aufgenommen ist. Denn Freiheit ist immer in der Defensive und daher in Gefahr. Wo die Gefahr in einer Bevölkerung nicht mehr gespürt wird, ist die Freiheit schon fast verloren ...»

Bruno Knobel

## Wortkarg

Sämi Buume war 30 Jahre lang im Gemeinderat seines Dorfes, wo er

sich dadurch bemerkbar machte, daß er sich nie und durch gar nichts bemerkbar machte. Er hatte nie das Wort ergriffen, kein einziges Mal den Mund aufgetan. Dies wurde wieder einmal am Ratsstammtisch besprochen, bis einer widersprach: «Doch, einmal häpmer vom Sämi öppis ghöört. Wo emal s Fänschter offe gsi isch, hätt er ufgschreckt und gsait: «Äs ziäb!» bi



E. Leutenegger

Im hektischen Getriebe unserer Zeit haben es die beschaulichen Naturen schwer, ein Plätzchen für sich zu finden.

## Kultur und Zivilisation - nicht dasselbe!